

Uwe M. Schneede: Die Geschichte der Kunst im 20. Jahrhundert. Von den Avantgarden bis zur Gegenwart; München: C. H. Beck 2001; 335 S., 157 Abb., davon 80 in Farbe; ISBN 3-406-48197-3; DM 58,-

Mit seiner ‚Geschichte der Kunst im 20. Jahrhundert‘ legt Uwe M. Schneede nun zu Beginn des neuen Millenniums als erster einen profunden Rückblick und Überblick über das gesamte vergangene Jahrhundert vor. Im programmatischen Titel dieser reich bebilderten Gesamtdarstellung (wobei allerdings leider nicht alle im Text angeführten Werke auch eine Abbildung finden) klingt zunächst abermals der Versuch einer kontinuierlich fortlaufenden Geschichtsschreibung (denn nicht umsonst ziert daher wohl gerade Yves Kleins ‚Victoire de Samothrace bleue‘ (1962) das Buchcover), d. h. einer großen ‚Erzählung‘ an, die den Gang der westlichen Kunst im letzten Jahrhundert in 22 übergreifenden Einzelkapiteln zusammenfassend porträtiert und in einer klaren Übersicht darstellt. Wohlweislich räumt der Autor jedoch selbst gleich im Vorwort seiner übergreifenden Darstellung ein: „Eine ausufernde, zuweilen unüberschaubar scheinende Vielfalt, durchzogen von rasch aufeinanderfolgenden Neuerungen und getrieben von unterschiedlichen Utopien, charakterisiert die Kunst des 20. Jahrhunderts. Deren Geschichte kann daher gewiß auf vielerlei Weise erzählt werden. [...] dem Disparaten der Kunsterscheinungen und den das Jahrhundert prägenden ästhetischen Schocks steht ein vorgefertigtes Begriffsraster oder auch ein Entwicklungsmodell in meinen Augen nicht an“. Uwe M. Schneede stellt sich dennoch der verwirrenden Fülle an Materialien und Ereignissen und unternimmt die bewundernswerte Anstrengung, die Darstellung zentraler Strömungen und Bewegungen im 20. Jahrhundert mit den skizzenhaften Porträts exemplarischer „großer Künstlerpersönlichkeiten“ (für ihn zählen hierzu insbesondere Pablo Picasso, Marcel Duchamp, Max Beckmann, Joseph Beuys, Andy Warhol und Bruce Nauman) zu verweben, wobei er sich jedoch noch vorrangig an herausragenden Werkbeispielen aus den konventionellen klassischen Genres orientiert.

Der Autor, Leiter der renommierten Hamburger Kunsthalle, hängt dabei in seiner Darstellung bezeichnenderweise noch überwiegend den tradierten Kategorien der charakteristischen historischen Museumskunst des 19. Jahrhunderts, d. h. den für die moderne Kunst bislang signifikanten, fest etablierten klassischen Kunstgattungen (Malerei, Skulptur, Graphik) nach. Aber auch der seit kurzer Zeit endlich mu-

ästhetischen Mentalität der Moderne; Köln 1996; CHRISTOS M. JOACHIMIDES, NORMAN ROSENTHAL (Hrsg.): Die Epoche der Moderne. Kunst im 20. Jahrhundert, Ostfildern-Ruit 1997 (Ausstellung der Zeitgeist-Gesellschaft in Berlin, Martin-Gropius-Bau); HANS BELTING: Das unsichtbare Meisterwerk. Die modernen Mythen der Kunst; München 1998; WERNER HOFMANN: Die Moderne im Rückspiegel. Hauptwege der Kunstgeschichte; München 1998; BERNARD SMITH: Modernism's History. A study in twentieth-century art and ideas; New Haven/London 1998; ROBERT SUCKALE: Kunst in Deutschland. Von Karl dem Großen bis Heute; Köln 1998; PETER-KLAUS SCHUSTER u. a. (Hrsg.): Das XX. Jahrhundert. Ein Jahrhundert Kunst in Deutschland, 4 Bde.; Berlin 1999 (Ausstellung der Staatl. Museen, Nationalgalerie, Kupferstichkabinett, Kunstbibliothek, Kunstgewerbemuseum). – Vgl. auch PETER H. FEIST: Bildende Kunst am Ende des 20. Jahrhunderts. Anlässlich der Jahrtausendausstellung der Berliner Staatlichen Museen, in: *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät* 34, 1999, H. 7, S. 101–122.

seal nobilitierten und gegenwärtig äußerst populären Fotokunst (für Schneede ‚das apparative Bild‘) wird überraschend, aber völlig berechtigt erstmals reichlich Beachtung und Würdigung in dieser Abhandlung geschenkt, während dagegen Architektur, Film, Werbung oder Design und immerhin wichtige, gerade für das 21. Jahrhundert entscheidend wegbereitende jüngere Entwicklungen in der interaktiven Medien- und Computerkunst (beispielsweise die Netzkunst oder generell ‚das bewegte/digitale Bild‘) viel weniger akzentuiert und damit marginalisiert werden oder überhaupt keine Erwähnung und Berücksichtigung finden.

Erhellend und einleuchtend erweist sich trotz mancher bedauerlichen Auslassungen, Isolierungen und Einschränkungen, aber aufgrund des Formates hier vielleicht auch durchaus notwendigen und somit unvermeidlichen Fokussierungen und Subjektivierungen sein Ansatz, einen charakteristischen kleinsten gemeinsamen Nenner für die zahlreichen unterschiedlichsten Kunstströmungen, Vorgänge und Neuerungen in der Kultur des 20. Jahrhunderts herauszuarbeiten. Schneede führt dazu gleich mehrere Aspekte als zentrale Leitmotive und Theoreme für die moderne Kunst des 20. Jahrhunderts an: Diese wären die ungeheure formale Vielgestaltigkeit der künstlerischen Ausdrucksformen, wiederkehrende ‚Primitivismen‘ und ‚Archaismen‘, (experimentelle) Materialversessenheit, Freiheit und Autonomie, Subversion und Ironie, Rebellion gegen kleinbürgerliches Kunstverständnis, genereller Widerspruch, Widerstand und ständige Infragestellung gültiger Kunstbegriffe (die künstlerische Parole lautet letztlich ‚immer wieder bei Null anfangen‘) und daraus resultierend die anhaltende Erweiterung derselben, und schließlich noch die gleichsam immerwährende Sehnsucht nach Synthesen, sprich, der ‚Hang zum Gesamtkunstwerk‘ respektive zum Totalen. Folglich sollte auch die Rolle des Publikums dieser Kunst eine viel stärkere Diskussion finden, denn: „Auf der Seite des Betrachters, also jener der Rezeption, war die *Frage nach der Kunst* zweifelsohne ein Charakteristikum des Jahrhunderts“ (S. 8). Etwas deutlicher hingegen hätte als Kennzeichen und Kriterium insgesamt noch das Reflexivwerden der Moderne im 20. Jahrhundert betont werden können, obwohl der Autor mit wenigen Beispielen (i. e. Jasper Johns, David Hockney, Robert Rauschenberg, Gerhard Richter, Sigmar Polke) auch darauf in seinen Ausführungen etwas näher eingeht. Selbstreferenz und Selbstreflexivität sind eigentlich gerade das wesentliche und singuläre Charakteristikum einer relativ autonomen Kunst der Moderne.

Das persönliche Schwergewicht seiner Betrachtungen richtet sich allerdings weitgehend auf die historischen Avantgarden und die kulturellen Geschehnisse der sechziger Jahre, während die vermutete Zäsur nach 1945 (‚Stunde Null‘ auch in der Kunst) nicht weiter mythifiziert wie auch der vorgeblich große Konflikt des 20. Jahrhunderts, die ideologisch aufgeladene Rivalität zwischen Abstraktion und Figuration, hier bisweilen ausgewogener diskutiert und erstaunlicherweise weniger thematisiert werden als dies bislang in der Forschung geschehen ist. „Könnte es, so gesehen, sein“, fragt Schneede indes (S. 285), „daß die Kunst des 20. Jahrhunderts in zwei ganz unterschiedliche Teile zerfällt: die noch in ihren Gattungen verharrende, von Primitivismus und Utopie bestimmte der ersten Jahrhunderthälfte und, nach dem tiefgehen-

den Zivilisationsbruch (sowie dem politischen Versuch die Moderne auszulöschen), eine die Gattungen und die Regeln sprengende Kunst, die sich seit den 1960er Jahren herausbildet?“ Der Autor verwirft dabei einige bereits fest etablierte Mythen zur Kunst des 20. Jahrhunderts, allerdings nicht zuletzt auch darum, um selbst wieder ein neues normatives Bild dieser Zeit zu malen, das in Zukunft freilich einer weiteren Überprüfung, kritischen Befragung und Diskussion unterzogen werden müßte, zumal gerade auch die zahlreichen Irrungen und Wirrungen der Moderne dieses Jahrhunderts, insbesondere ihre Rationalisierungen, Radikalisierungen und Verabsolutierungen, aber ebenso – im Gegensatz dazu – ihre allgemeine Institutionskritik und grundsätzliche Alterität in Zukunft generell noch etwas schärfer in das Untersuchungsblickfeld des Faches genommen werden sollten.

Für die aktuelle Gegenwart der Jahrtausendwende prognostiziert und konstatiert bereits Schneede dann am Schluß weiterhin eine „modusübergreifende Offenheit“ und deutliche „Medienorientierung“ in der zeitgenössischen modernen Kunst, außerdem die erneute Öffnung der aktuellen europäisch-nordamerikanischen Szene für neue Impulse und weitere Einwirkungen aus den verschiedensten fremden Kulturen der Welt, ohne daß dies aber zwangsläufig auch auf eine ‚Globalisierung der westlichen Kunst‘ in einem postkolonialistischen Modus hinauslaufen müsse.

Die andernorts viel diskutierte Frage nach einem Ende der Moderne, dem Aufkommen einer sogenannten ‚Zweiten Moderne‘ (siehe Heinrich Klotz¹, Peter Weibel u. a.) nach der Postmoderne indessen interessiert hier offensichtlich weniger.

Uwe M. Schneedes kompakte übergreifende Studie ist insgesamt gesehen eine äußerst anregende und kurzweilige Geschichte der Kunst im 20. Jahrhundert, die gut lesbar und informativ bestens zur ersten Einführung und Orientierung gereicht und deshalb fortan in keiner Studienbibliothek fehlen sollte.

PAMELA C. SCORZIN
Darmstadt

1 HEINRICH KLOTZ (Hrsg.): Die zweite Moderne. Eine Diagnose der Kunst der Gegenwart; München 1996. Siehe ferner HEINRICH KLOTZ: Kunst im 20. Jahrhundert. Moderne. Postmoderne. Zweite Moderne; München 1994; DERS.: Architektur der Zweiten Moderne. Ein Essay zur Ankündigung des Neuen; Stuttgart 1999; und DERS.: Geschichte der deutschen Kunst, Bd. 3: Neuzeit und Moderne: 1750–2000; München 2000; S. 438 ff.